

2021.04 18.

## Langensteins Adoniswiese am Steinberg.

Wer Langenstein, seine Umgebung noch nicht besucht hat sollte dies unbedingt nachholen. Hier protzt die Landschaft mit ihren, der Ort, mit seinen Geschichten. Hier erbaute der Bischof Ulrich von Halberstadt seine Fluchtburg. Ein Ausweich wenn es ihm in Halberstadt einmal zu brenzlich wurde. Diese "Altenburg" stand für knapp 500 Jahre auf dem Langen Stein, dann ging sie am Ende der Kriegswirren des 30 jährigen Kriegs verloren. Die Schweden zerstörten sie; die Ortsbewohner verbrauchten ihre Steine zum Haus-und Hofbau. Übrig blieben bis heute nur die Höhlen im Sandstein, die weiterhin als Ställe, Keller oder gar Wohnung genutzt wurden oder werden

Als der verheiratete Herzog Karl von Braunschweig auf einer Studienreise durch Europa, die junge Witwe Maria Antonia von Branconi kennen lernte war er von ihrer Schönheit so beeindruckt, dass er sie als offizielle Mätresse mit nach Braunschweig brachte. Sie galt damals als Schönste im Land und über die Grenzen hinweg. Sie war nicht nur schön, sondern auch vermögend. Das ist etwas was man nicht, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet zu erlangen, abweisen sollte. So dachte der Herzog auch und nahm sie mit nach Braunschweig. So eine Doppelbelastung in nächster Nähe, ist schwierig zu Händeln. So kam es, dass die Gräfin Branconi 1778 nach Langenstein übersiedelte. Sie fand Gefallen an diesem geheimnisvollen idyllischen Ort. Sie kaufte das Gut. Ließ sie im Ort ein barockes Schloss erbauen. So hatte sie für sich und ihrem mit Karl gezeugten, unehelichen Sohn, ihren zwei Kindern aus ihrer Ehe mit Pessina de Branconi, eine herrliche Bleibe. Schönheit und Reichtum verströmen den Geruch der Liebe. So blieb es nicht aus, dass der Duft auch Johann Wolfgang von Goethe in die Nase stieg und er die Schöne in Langenstein besuchte. Leider wird Schönheit und Reichtum oft von Leid begleitet. Nach mehreren Reisen in die Schweiz, nach Frankreich, besuchte sie 1790 Langenstein zum letzten Mal. Bald darauf zog nach Frankfurt am Main. Sie kränkelte. Es folgten mehrere Kuren bei der sie sich "Frau von Hoppelberg" nannte. Während einer Kur in der Therme Abano in Venetien verstarb die schöne Deutsch-Italienerin mit 47 Jahren.

Ein halbes Jahrhundert später kaufte der in Schlanstedt geborene Landwirt und Pflanzenzüchter Wilhelm Rimpau Schloss und Gelände. Bastelte ein wenig am Schloss herum. Vergrößerte und gestaltete den Schlosspark zu einem englischen Landschaftspark um. Die Familie Rimpau blieb bis 1945 Eigentümer. Die Bodenreform der sowjetischen Besatzer machte Schluss mit ihrer bald 100 jährigen Erbfolge. In einem kleine Eibenhain am Rand des Parks findet man ihre Gräber.

Das Schloss wurde Heilstätte. Der Landschaftspark sich weitgehend selbst überlassen.. Die alte Schlossgärtnerei auf den neuesten Stand gebracht. Bald darauf jedoch wieder geschlossen. Ein ertragreicheres Pflege- und Altenheim entstand statt ihrer.

Jetzt werden im Schloss Autisten therapiert. Der Schlosspark wurde den "Gartenträumen Sachsen-Anhalt zugeschlagen. Ein Besuch ist lohnend.

Wunderbare alte Bäume, Sträucher von erhabener Höhe und Breite, ein Blüten- und Blattwerk von Frühlingsblühern, durchsetzt mit nickenden, gelben wilden Tulpen. Plätze zum Ruhen, zum Lauschen der Vogelstimmen in den Zweigen, dem

Gezeter der Enten auf dem Schlossteich, dem geheimnisvollen Wispern und Rufen welches vom Schilf herauf tönt. Träumend könnte man Stunden hier verbringen. Für uns ist es der krönende Abschluss unseres Spaziergang entlang des Goldbaches über die Adoniswiese des Steinberg zur Untermühle. Dem gruseln bringenden Blick in die halbverschlossen Unterwelt der einstürzenden Höhlen in der Kalksandsteinwand am Goldbach. Der Goldbach begleitet auch unseren Rückweg mit seinem tiefen, schräg begradigten Ufer, seinen jungen und alten zerzausten Obstbäumen, dem aus den Fugen geratenen Korbweidenwäldchen. Ein Stück seines Weges muss der Goldbach sich seinen Namen schämen. Eingezwängt in schrägen betonierte Uferplatten rinnt er, hinter den letzten bebauten Grundstücken hervor kommend, uns schweigend entgegen. Beim Kriegerdenkmal, auch ein schöner Platz, queren wir die Straße. Machen unsere Abschlusspause, wie schon erwähnt auf der Bank oberhalb des Schlossteiches, Schlendern am Schloss vorbei. Betrachten die mächtigen alten Bäume, die Gedenkstele der Gräfin Branconie. An der Straße wartet ein Getreuer auf uns, der uns herbrachte, uns nun wieder heim bringt.

Hier spazierten wir los. Ein kleines Stückchen die Straße hinunter zum Goldbach. Vor uns eine Sandsteinwand mit vielen verschlossenen Keller- und Vorratshöhlen. Jetzt abgesichert mit Felsankern und Stahlnetz. Die Ästhetik die die Wand ausstrahlte ist verloren, die, des in eine Betonrinne gezwängten begleitenden Goldbachs nicht minder. Wir laufen auf der wenig befahrenen Straße Richtung Sportplatz. Links ein idyllisches kleines Wohnhaus. Hinter dem zweigt der Umflutgraben ab. Ein träges verschmutztes Gewässer das uns erst einmal begleitet. Hinter dem Tennisplatz verändert sich das triste, zur Melancholie drängende Landschaftsbild. Vielleicht ist es auch nur das wie schieres Öl glänzende Wasser des Umflutgraben der das verursacht. Denn die hübsche Aue des Goldbachs liegt grün im Sonnenschein. Die Schlehen versuchen teilweise ihr weißes Blütenkleid überzuziehen. Am Weg hoch zur Wiese am Steinberg rankelt "Tripmadam", ein Sedum, herunter. Gleich daneben die kleinen weißen Blüten auf rötlichen Stiel des "Dreifinger Steinbrechs".

Leicht und häufig übersehen wird der kleine Hübsche. Das ist bei dem "Frühlings-Fingerkraut" und gleich darauf bei den "Adoniseröschen" ganz etwas anderes. Von weit her kommen die Leute nur um die Pracht, im Besonderen aber die Adoniseröschen zu betrachten. Wenn sich dann hinter den noch nackten, grauen Feldern die Türme Halberstadts erheben, sie im Bild den Hintergrund der großen gelben Blüten der Adonis geben, ist das Glück des Fotografen perfekt. So wird durch die gelbe Pracht geschlendert, ein noch immer größerer, angeblich hübscherer, Adonisbuschen gefunden. Kniefälle, wie früher vor Fürsten oder anderen Größen sind hier an der Tagesordnung. Und wenn dann der Gedanke auftaucht, dass sich kleine weiße Blümchen welches die Adonis überall begleiten, sich als "Stängelumfassendes Hellerkraut" zu erkennen gibt, wächst das Selbstbewusstsein des Betrachters. Etwas schwierig ist der wenig begangene Trampelpfad hinunter zum Mühlenteich der Untermühle. Besser der Rückwärtsgang wird eingelegt. Die paar hundert Meter zurück bis zum Einschnitt haben auch etwas und sind nicht störend. Nein, sie bringen neue schöne Blicke. Der Hoppelberg springt ins Auge, der Rote Milan zieht seine Kreise und das Wasser des Umflutgraben, auf dem wir am Fuße des Hanges stoßen, führt klares, sauberes Wasser in dem sich das Grün und die gelben Blüten des

Scharbockskrautes spiegeln. Nachdem wir die klappernde Metallbrücke die den Umflutgraben überspannt, überschritten haben stoßen wir auf den Weg der um den Mühlteich führt. Der Umflutgraben begleitet uns rechts neben dem Damm des Mühlteiches, tief unten, weiter. Er verbreitert sich zu einem fast stehenden Gewässer. Auf dem Mühlteich herrscht Leben. Enten ziehen ihre Kreise, zwischen den auf der Wasseroberfläche treibenden Seerosenblättern bilden sich Wasserkreise die lautlos weit über die Wasserfläche gleiten. Das Haus der Untermühle, im neuen weißen Glanz erstrahlend, steht etwas erhöht hinter dem Goldbach der der Mühlteich umfließt. Von einer Brücke, die auch wir überschreiten, betrachten wir den ungestüm hineilenden Goldbach. Hier ist der Goldbach in senkrechte Mauern eingefasst. In Stufen plätschert er hinunter, trieb mit seinem Wasser das Mühlrad der Untermühle. Der seitliche Anbau an dem Mühlengebäude zeugt noch davon. So erschließt sich auch der Sinn des Umflutgrabens. Stieg der Wasserstrom des Goldbachs über ein bestimmtes Milieu, welches die Mühle nicht mehr gefahrlos verkraften konnte, übernahm er die Ableitung des Hochwassers. Alles simpel und effektiv und zuverlässig! Die "Alten" verstanden ihr Handwerk! Die sind schon längst Vergangenheit. Übrig von ihren Taten ist nicht nur die Grundgestaltung der Mühlenanlage, sondern auch eine ihrer gepflanzten Pappeln am Goldbach. Selten einen so mächtigen, bestimmt auch viele Geschichten erzählenden, starken Baumstamm gesehen. Nun ziert den alten hohlen Recken ein Schildchen mit dem Hinweis, das Angeln im Teich nur einem bestimmten kleinen Kreis erlaubt ist. Der "Alte" trägt es gelassen.

Die weiße Wand des Sandstein am Wege, die hinter Gesträuch verschwunden war, ist frei geschnitten. Der anfallende Schutt unter einen neu angelegten, im Werden befindlichen, "Insektengarten" verschwunden. Die eiserne Tür in die Höhlen der Unterwelt ist nur angelehnt. Ein scheuer Blick in das Verbotene bleibt daher auch nicht aus. Ein Versuch von der oberen Felskante mehr zu erhaschen scheitert an einem Drahtzaun. So bleiben wir dann bei den Veilchen, den Löwenzähnen, den Taubnesseln und Schlüsselblumen, der umherliegenden, verrottenden Autotür, den kleinen stacheligen Blättern des Feldmannstreu die versuchen das Licht zu erreichen, auf der Wiese am Hang. Der Goldbach strömt uns auf unserem Weg zum Branconischen Schoss entgegen. Doch das ist schon erzählt.

Noch etwas zum Schloss. Es wirkt leer, wie tot. Ist es aber nicht wie uns ein vorbeikommender Herr mitteilt. Der bringt uns noch zum Gedenkstein der Gräfin. Eine abgebrochene Säule auf einem Sockel. Diese symbolisiert, dass mit dem Tod der Gräfin, eine tragende Säule der damaligen Gesellschaft, diese für immer verlassen hat. Reichtum, Schönheit und Hingabe, vereint mit weiblichem Charm, ein frühes Grab. So bleibt man Unvergessen!

Zwar ist der Hoppelberg schon einmal erwähnt. Nicht aber seine Nachbarschaft die Zwieberge - Hasselholzkopf Anlage. Dieses traurige Stückchen Erde, eine Außenstelle de KZ Dora von Nordhausen, darf nicht verschwiegen werden. Auch das Landhaus am Gläsernen Mönch, die militärischen Anlagen der Spielgelsberge gehören unweigerlich zu der Geschichte Langensteins. Sie zu besuchen ist ein weiteres Muss. Gesehen haben, eigene Gedanken über diese Zeit als hier das einfache Überleben den Tag bestimmte, ist dabei schon gefordert.. Vieles bleibt unbegreiflich! So verlassen wir Langenstein immer mit dem Versprechen wiederzukommen.

Otto Pake